

Erfolgreiche Premiere
Warum die Organisatoren
nach dem Jugendfestival
Refine eine positive Bilanz
ziehen. REGION 2

Verfolgte Christen
Was Fachleute an einer
Tagung über die Situation
christlicher Gemeinden
berichten. HINTERGRUND 3

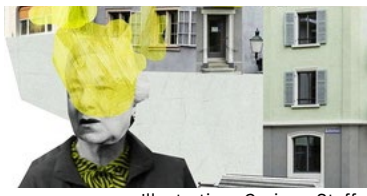


Illustration: Corinna Staffe

Niemanden vergessen
Wie sich die Kirchgemeinde
Zürich für ein demenz-
freundliches Quartier ein-
setzt. SCHWERPUNKT 4–5

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirche-
gemeinde enthält der zweite
Bund oder die separate
Gemeindebeilage. BEILAGE

reformiert.

Die evangelisch-
reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 21/November 2025
www.reformiert.info

Post CH AG

Zürcher Sozialwerk rettet Notschlafstelle in Olten

Diakonie Dank der Unterstützung des Sozialwerks Pfarrer Sieber kann die Notschlafstelle Olten den Winter über geöffnet bleiben. Auch auf der politischen Ebene bewegt sich nun doch noch etwas.

Plötzlich gehen Türen auf. Die Notschlafstelle Olten, die Ende Oktober wegen fehlender Mittel hätte schliessen müssen, soll im kommenden Jahr nun doch finanzielle Unterstützung von der Stadt Olten erhalten.

Stadtpräsident Thomas Marbet hat zugesagt, sich an der Finanzierung zu beteiligen. «Die Stadt Olten ist bereit, das Projekt mitzufinanzieren, aber nicht allein», sagt Marbet gegenüber «reformiert.».

Rettende Defizitgarantie

Der Grund für die bisher zögerliche Haltung in Olten: Nur rund 30 Prozent der Übernachtungsgäste haben Wohnsitz im Kanton Solothurn, die übrigen kommen aus den Nachbarkantonen oder gar aus dem Ausland. Auch der Verband Solothurner Einwohnergemeinden (VSEG), Bürgergemeinden sowie umliegende Kantone sollen sich deshalb anschliessen, findet Marbet. «Ich bin sicher, dass wir das Projekt im Verbund stemmen können», zeigt sich der SP-Politiker zuversichtlich.

Bis heute unterstützen weder die Stadt Olten noch der Kanton oder der VSEG die Notunterkunft für Obdachlose. Sie wurde durch Spenden, Stiftungen und Kirchen getragen. «Das Ziel ist eine Teilfinanzierung durch die öffentliche Hand», sagt auch Timo Probst, Co-Präsident des Vereins Schlafguet, der die Notschlafstelle betreibt. «Wir sind vorsichtig optimistisch, dass es im kommenden Jahr klappen wird.»

Schnell und unbürokratisch ausgeholfen hat das Sozialwerk Pfarrer Sieber (SWS). Es sichert den Weiterbetrieb bis im Frühling durch eine Defizitgarantie, so dass der Verein

Obdachlose Menschen üben Wohnfähigkeit

Wenn die saisonale Notschlafstelle Pfuusbus am 15. November aufgeht, werden einige der letztjährigen Gäste das Angebot nicht mehr in Anspruch nehmen müssen. Als Reaktion auf die starke Zunahme der Übernachtungszahlen in den vergangenen Jahren hat das Sozialwerk Pfarrer Sieber ein Sommerprojekt für obdachlose Menschen lanciert. 16 Pfuusbus-Gäste übten während mehrerer Monate ihre Wohnfähigkeit: den Alltag bewältigen, mit Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern klarkommen. Im Anschluss daran fanden 14 Hilfesuchende einen Platz in einem mehr oder weniger betreuten Wohnangebot.



Im Pfuusbus finden obdachlose Menschen Schutz vor Kälte und ein Zuhause auf Zeit.

Archivfoto: Martin Guggisberg

Schlafguet Zeit hat, sich finanziell auf eine solide Basis zu stellen. Das SWS unterstützt ihn beim Fundraising sowie bei der weiteren Professionalisierung des Betriebs. Probst rechnet damit, dass sich das SWS mit einem fünf- bis sechsstelligen Betrag wird einbringen müssen.

Im vertrauten Umfeld

Für das SWS gibt es mehrere Beweggründe, dem Betrieb mit den sechs Notbetten im Kanton Solothurn unter die Arme zu greifen. «Indirekt entlasten wird damit unsere eigenen Angebote», sagt SWS-Sprecher Walter von Arburg.

In den zurückliegenden Wintern verzeichneten in Zürich sowohl die vom SWS betriebene Notschlafstelle Pfuusbus wie auch das städtische Angebot eine Zunahme der Besuchszahlen, beide Unterkünfte kamen immer wieder an ihre Kapazitätsgrenzen. Von Arburg sagt: «Hätte die Unterkunft in Olten schliessen müssen, wären Hilfesuchende für ein Bett an der Wärme womöglich auch nach Zürich gekommen.»

Dem SWS ist überdies wichtig, dass die Menschen in ihrem Umfeld Schutz und Hilfe finden und ihren vertrauten Lebensraum nicht wegen eines Schlafplatzes verlassen müssen. Um Schlafguet zu helfen, hat das SWS ein eigenes, nicht jahres-

zeitenabhängiges Projekt zurückgestellt. «Wir erachten es als unsere Aufgabe, da, wo sich niemand zuständig fühlt, in die Lücke zu springen», so Von Arburg.

Am 21. August hatte der Trägerverein Schlafguet angekündigt, die Notschlafstelle per Ende Oktober zu schliessen – nach einer nur einhalbjährigen Betriebszeit und trotz guter Auslastung. Regionale Medien berichteten, eine überparteiliche Gruppe von Parlamentsmitgliedern fragte den Stadtrat in einer dringlichen Interpellation, wie man künftig Obdachlosigkeit begegnen wolle und wie die Nothilfe finanziert werde. Nach der Ungewissheit, die sechs Wochen dauerte, konnte der Verein am 2. Oktober informieren, dass die Notschlafstelle dank dem SWS vorerst weitergeführt wird.

Langjähriger Kontakt

Man habe bereits in der hürdenreichen Projektphase vor der Eröffnung der Notschlafstelle im April 2024 Kontakt mit dem SWS gehabt, sagt Co-Präsident Probst. «Trotzdem waren wir überrascht, als das Sozialwerk auf uns zukam.»

Es hatten sich auch noch weitere Personen mit Ideen gemeldet, «aber das Unterstützungsangebot aus Zürich überzeugte uns am meisten», sagt Probst. Veronica Bonilla Gurzeler

«Hätte die Notschlafstelle Olten schliessen müssen, wären Hilfesuchende für ein Bett an der Wärme womöglich auch nach Zürich gekommen.»

Walter von Arburg
Sprecher Sozialwerk Pfarrer Sieber

Kommentar

Sie helfen, wo niemand zuständig sein möchte

Kein Zuhause haben, das Schutz bietet. Keine Familie, keine Freunde, die einen in der Not im Gästezimmer oder auf dem Sofa übernachten lassen. Die etwas Warmes zu essen teilen, eine Dusche anbieten, vielleicht sogar die Kleider waschen. Schätzungsweise 2200 Menschen sind in der Schweiz laut einer vom Bundesamt für Wohnungswesen beauftragten Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz obdachlos. 83 Prozent sind Männer, das Durchschnittsalter liegt bei 40 Jahren.

Wer kümmert sich um sie? Die Schweiz anerkennt in der Bundesverfassung zwar das Grundrecht auf Hilfe in Notlagen. Es ist jedoch die Aufgabe der Kantone und Gemeinden, bedürftige Menschen zu unterstützen. Trotzdem herrscht vielerorts ein eingeschränktes Problembewusstsein bezüglich Obdachlosigkeit und drohenden Wohnungsverlusts. Auch bestehen Unklarheiten über Zuständigkeiten. Darauf weist die Studie hin. Deutlich zeigt es der Fall der Notschlafstelle Olten.

Solidarität und Mitgefühl

Doch wer kein Dach über dem Kopf hat oder keines findet, das bezahlbar ist, braucht sofort Hilfe. Umso wichtiger sind private Initiativen wie der Verein Schlafguet in Olten und die christlich geprägten Sozialwerke. Sie helfen da, wo sich niemand zuständig fühlt. Ohne sie scheint es nicht zu gehen. Die Heilsarmee betreibt in mehreren Städten Notunterkünfte. In Zürich kümmern sich Hilfswerke wie Solidara oder das Sozialwerk Pfarrer Sieber seit Jahrzehnten um Menschen in Not. Auch im Aargau werden Notschlafstelle und Notpension vom christlichen Sozialwerk Hope und einem privaten Verein geführt. Nicht zu vergessen: Ohne die Hilfe von Freiwilligen, deren Einsatz oft auf dem Glauben gründet, könnte kein Projekt überleben. Geht es um Menschen, die durch alle Maschen des Sozialstaats fallen, sind Mitgefühl und Solidarität gefordert – von uns allen und über die Kantons Grenzen hinweg.



Veronica Bonilla Gurzeler
«reformiert.»-Redaktorin

Muslimische Seelsorge nimmt erste Hürde

Staatsbeiträge Die Synode der katholischen Kirche im Kanton Zürich hat entschieden, die muslimische Seelsorge in Spitälern, deren Qualitätssicherung und Weiterbildungen für Imame und religiöse Schlüsselpersonen zu unterstützen. Auch der Verband der orthodoxen Kirchen erhält Beiträge. Das Geld stammt aus den Staatsbeiträgen, welche die anerkannten Kirchen für ihre Leistungen zugunsten der gesamten Gesellschaft vom Kanton erhalten. Die Entscheide im katholischen Parlament fielen jeweils mit deutlichen Mehrheiten. Die reformierte Synode wird am 18. November über die gleiche Vorlage entscheiden. fmr

Kirchenrat spendet für Nothilfe in Gaza

Hilfswerk Der Kirchenrat der reformierten Zürcher Landeskirche hat 20 000 Franken für die leidende Zivilbevölkerung in Gaza freigegeben. Geleitet wird die Nothilfe vom Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (Heks). Die Mitarbeitenden des Hilfswerks vor Ort wurden im Krieg mehrfach vertrieben. Um die Hilfe aufrechterhalten zu können, ist das Heks weiterhin auf Spenden angewiesen. fmr

Zwinglipreis für Rezept gegen den Pfarrmangel

Theologie Der mit 2025 Franken dotierte Zwinglipreis geht in diesem Jahr an das Projekt «Sharing Community». Damit begegnet die St. Galler Kirche dem Pfarrmangel, indem die Aufgaben im Gottesdienst neu aufgeteilt werden: Gastgeber, Liturgie und Wegbegleitung. Das Projekt mache «theologisch Ernst mit dem reformatorischen Anliegen des Priestertums aller Gläubigen», lobte die Jury in ihrer Begründung. fmr

Kirchgemeinde Zürich unterstützt Solidara

Diakonie Im zweiten Anlauf hat die Zürcher Kirchenpflege ihren Antrag zur Sockelfinanzierung von Solidara durch das Parlament gebracht. Die Kirchgemeinde Zürich ist selbst vertreten in der überkonfessionellen Trägerschaft des Werks, das aus der Zürcher Stadtmission hervorgegangen ist und Anlaufstellen für Sexarbeiterinnen sowie das Café Yucca in Zürich betreibt. Für die Beitragsperiode bis 2028 erhält Solidara gut 500 000 Franken pro Jahr. fmr

Auch das noch

In der grossen Krise half die Seelsorge

Sport Der frühere Profifussballer Kay Voser hat in einem eindrücklichen Interview mit der NZZ öffentlich gemacht, dass er unter Psychosen litt. Wegen Äusserungen in den sozialen Medien wurde er sogar in Untersuchungshaft gesetzt. Dort fand er zwar aus dem Teufelskreis der Psychosen heraus, wurde jedoch von Panikattacken eingeholt. In dieser heilsamen Krise geholfen haben ihm neben dem Rückhalt der Freunde und der Familie «vor allem wöchentliche Gespräche mit einer Seelsorgerin», erzählte Voser. fmr



Insgesamt über 2000 Jugendliche nahmen das vielseitige Programm am «Refine» in Anspruch.

Fotos: Gerry Nitsch

Grosse Begeisterung mit Tiefgang

Kirche Die erste Ausgabe des reformierten Jugendfestivals «Refine» ist Geschichte. Die Organisatorinnen aus der Landeskirche zeigen sich in einer ersten Bilanz zufrieden. Die Vielfalt des Glaubens sei spürbar geworden.

Zürich war drei Tage Schauplatz des ersten reformierten Jugendfestivals der Deutschschweiz. Über 2000 Jugendliche und Jungerwachsene ab der Oberstufe besuchten am «Refine» die beiden Eventorte Halle 550 und Stage One in Oerlikon.

Vom 31. Oktober bis 2. November wurde unter dem Motto «Alles ist möglich» gefeiert, gesungen und getanzt. Und auch gebetet und in Work-

shops Neues gelernt. Bis zur Türöffnung vergingen zweieinhalb Jahre der Vorbereitung. Das erste «Refine» wurde von der Zürcher Landeskirche ausgerichtet. Im Rhythmus von zwei Jahren und im Turnus organisieren in Zukunft andere Landeskirchen das Festival.

Projektleiterin Diana Abzieher erklärt gegenüber «reformiert.» die Idee hinter dem Anlass: «Wir wol-

len jungen Menschen eine möglichst grosse Plattform für Austausch und aktive Beteiligung bieten und sie dabei in ihrer Lebensrealität abholen.»

In Gemeinschaft soll die Vielfalt des Glaubens erlebt und entwickelt werden. Das Programm bot unterschiedliche Gottesdienstformate, darunter eine Hip-Hop-Version, eine Play-Zone, Konzerte und über 50 Workshops und Messestände.

Auch einen Festivalsong hat die Kirche vom Hip-Hop-Center Bern kreieren lassen. Er war laut Abzieher kurzzeitig «weit oben» in der Schweizer Hitliste von Spotify zu finden.

Die Verantwortlichen vermeldeten für den Samstag, den Haupttag der Veranstaltung, schon früh ausverkauftes Haus. Auch an den anderen beiden Tagen seien die Festival-lokalitäten gut gefüllt gewesen.

Auch Leonie Ulrich äussert sich zufrieden. Die Bereichsleiterin Diakonie war als Projektverantwortli-

«Wir wollen die Teenager in ihrer Lebensrealität abholen.»

Diana Abzieher
Projektleiterin «Refine»

che ebenso vor Ort. «Ich habe viel Begeisterung, Tiefgang und Gemeinschaft gesehen.» Ebenso streicht sie den partizipativen Charakter der Veranstaltung heraus und betont, wie «selbstbestimmt die Jugendlichen unterwegs waren».

Respektvolles Miteinander Bemerkenswert war für Abzieher auch das respektvolle Miteinander des Publikums, trotz unterschiedlicher Frömmigkeitsformen. Nebst vielen Jugendlichen, die bereits im Glauben verwurzelt sind, nahmen auch zahlreiche Konfirmandinnen und Konfirmanden im Rahmen ihres Unterrichts am Festival teil.

Die Pilotausgabe des «Refine» wird laut Ulrich nun differenziert evaluiert, um die «Erfahrungen für die kommende Ausgabe fruchtbar zu machen». Die Austragung in zwei Jahren organisieren die Landeskirchen Bern, Aargau und Basel-Land. Das Motto steht bereits fest: «Muetig unterwegs». **Stefan Welzel**



Der Reportage von der ersten Ausgabe des «Refine» in Zürich: reformiert.info/refine

Reformierte Studie über Missbrauch

Synode Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz gibt eine Studie in Auftrag, die sexuellen und spirituellen Missbrauch untersucht.

Ohne eine einzige Gegenstimme hat die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) in der Sitzung vom 3. November den Rat beauftragt, eine wissenschaftliche Studie über sexuellen und spirituellen Missbrauch in der reformierten Kirche erarbeiten zu lassen. Die Aufarbeitung erfolgt unabhängig, Ausschreibung und Vergabe der Studie werden durch Vertreterinnen von Betroffenenorganisationen und externe Fachleute begleitet.

Im letzten Jahr war der Rat noch mit seinem Antrag gescheitert, eine Dunkelfeldstudie in Auftrag zu geben. Dabei wären nicht nur Vorfälle erfasst worden, die im kirchlichen Umfeld stattfanden. Die Synode war

damals mehrheitlich der Meinung, dass eine solche gross angelegte Untersuchung Sache des Bundes wäre. Gekostet hätte die Studie unter Federführung von Anastas Odermatt von der Universität Luzern 1,6 Millionen Franken. Für die nun bewilligte Studie will die EKS noch maximal 250 000 Franken ausgeben.

Prävention und Intervention Die EKS-Präsidentin Rita Famos begründete die Notwendigkeit einer Studie damit, dass die reformierte Kirche «verstehen, anerkennen und aus den Versäumnissen der Vergangenheit lernen» wolle.

In ihrer Studie sollen die Forscherinnen und Forscher Erfahrungsbe-

richte von Betroffenen, Angehörigen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kirche erheben. Zudem gelte es die strukturellen und institutionellen Faktoren, die Missbrauch ermöglichen oder begünstigen, zu analysieren.

Auch soll untersucht werden, welche Rolle der spirituelle Missbrauch spielt, wenn sich ein sexueller Missbrauch anbahnt oder nach der Tat vertuscht werden soll. Ausserdem erhofft sich die EKS von der Studie Empfehlungen zur Prävention, Intervention und für eine Anerkennung des Leids der Betroffenen.

Spätestens im nächsten Sommer wird der Auftrag für die Studie ver-

«Wir wollen verstehen, anerkennen und aus Versäumnissen lernen.»

Rita Famos
Präsidentin EKS

geben. Erste Ergebnisse werden Ende 2027 erwartet. Der Rat betont in seinem Antrag, dass die reformierte Kirche mit ihrer Studie ihre Verantwortung gegenüber den Betroffenen und auch der Gesellschaft und der Politik wahrnimmt. Institutionelle Schwachstellen sollen aufgedeckt, Prävention und bestehende Schutzmassnahmen überprüft und wo nötig weiterentwickelt werden.

Beitrag an die Asylseelsorge Ebenfalls an seiner Herbstsynode hat das Parlament der EKS einen Kredit von 470 000 Franken für die Seelsorge in Bundesasylzentren bewilligt. Mit dem Geld werden jene Mitgliedskirchen unterstützt, welche die Seelsorge für Asylsuchende nicht selbst finanzieren können.

Näher an die EKS rückt die Swiss Church in London. Einstimmig hat die Synode der Assoziierung der Kirchgemeinde in der britischen Metropole zugestimmt. Damit kann die Swiss Church künftig eine Vertretung in die Synode schicken, die allerdings nur eine beratende Stimme haben wird. **Felix Reich**

Religionsfreiheit ist zentral für eine Demokratie

Verfolgung Die Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht, das zunehmend unter Druck steht. Vier Schweizer Kirchen haben an einer Tagung über den aktuellen globalen Stand informiert.



Strassenszene in Damaskus: Laut Experte Thomas Schirmmacher präsentiert sich die Lage für Christen in Syrien weitgehend stabil.

Foto: Philipp Breu

1975 organisierte Pfarrer Hansjörg Stüchelberger zwei Gedenkmärsche in Zürich und Bern, um auf die Lage verfolgter Christen in der damaligen Sowjetunion aufmerksam zu machen. 50 Jahre später luden vier Schweizer Kirchen und drei christliche Netzwerke zu einer Veranstaltung im Berner Kornhausforum, um in Stüchelbergers Geist den Blick auf die aktuelle weltweite Lage der Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit zu richten.

An diesem 7. November sprechen unter anderem Aktivisten aus Indien und dem Irak, ein Experte aus Deutschland ordnet ein und ein Bundesrat in Eile richtet das Grusswort an die Teilnehmenden der Tagung «Religionsfreiheit im Fokus». Doch

noch bevor der Verkehrsminister Albert Rösti (SVP) seine Eröffnungsrede halten kann, bringt der inzwischen 95-jährige Stüchelberger in einer Aufzeichnung seine Haltung auf den Punkt: Die Religionsfreiheit sei «untrennbar mit der Menschenwürde verbunden» und «da Gott will, dass der Mensch frei lebt, ist er auch zur Freiheit bestimmt».

Damit ist der theologische Steilpass bereits gespielt, den Bundesrat Rösti auf staatspolitischer Ebene gern aufnimmt. Er zitiert unter anderem die Reformatoren Huldrych Zwingli und Martin Luther, die Gerechtigkeit und Ordnung einforderten, denn nur wo Recht herrsche, sei auch Freiheit möglich. Dieses Staatsverständnis stehe auf dem Funda-

ment einer vom Christentum mitgeprägten, abendländischen Kultur, betont Rösti.

Indische Christen leiden
Grüne-Nationalrätin Sibel Arslan nimmt den staatspolitischen Faden wieder auf. Sie sieht die Kirchen in der Pflicht, sich in gesellschaftspolitische Debatten einzubringen. Das gelte für das Entstehen für demokratische Werte ebenso wie in der Umweltpolitik, schliesslich sei die Erde die Schöpfung Gottes.

In einem sind sich linke Parlamentarierin und rechter Bundesrat einig: Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht, für das sich die westlichen Gesellschaften jederzeit und überall starkmachen müssen. Dass

«Ist die Religionsfreiheit nicht garantiert, ist der Weg zu einem gescheiterten Staat nicht mehr weit.»

Thomas Schirmmacher
Menschenrechtsexperte

der Boden der demokratischen Errungenschaften brüchig sein kann, weiss die Anwältin und Menschenrechtlerin Parul Singh aus Indien, die in Bern aus Sicherheitsgründen unter einem Pseudonym auftritt. In Indien geraten die von der Verfassung garantierten Freiheiten seitens der hinduistisch-nationalistischen Regierung zunehmend unter Druck. Das bekommen besonders die anderen Glaubensgemeinschaften zu spüren: Sikhs, Muslime oder Christen, zu denen Singh gehört.

Sie schildert im Gespräch mit Moderatorin Ladina Spiess und dem irakischen Pater Emanuel Youkhana Beispiele aus dem Subkontinent: mundtot gemachte Journalisten, geschlossene Kirchen, erschwelter Zugang zur Bildung für Kinder von Christen, Gewalt gegen Andersgläubige. «Wir haben de facto keine Rede- und auch keine Glaubensfreiheit, obwohl Indien eine Demokratie ist», sagt die Anwältin.

Diskriminierung im Irak

Emanuel Youkhanas Berichte aus Nahost sind etwas weniger dramatisch, aber dennoch bedrückend. Der Pater hat – auch mithilfe der Zürcher Landeskirche – das Hilfswerk Capni aufgebaut, um unterdrückte christliche Gemeinden im Irak zu unterstützen. Sein Land sieht er auf dem Weg zur Besserung, die Sicherheitslage sei so gut wie lange nicht mehr. Youkhana spricht explizit nicht von staatlicher Verfolgung religiöser Minderheiten, sehr wohl jedoch von Diskriminierung. «Echte Religionsfreiheit sieht die Möglichkeit vor, dass alle Bürgerinnen und Bürger jederzeit zu jedem anderen Glauben konvertieren können.» Dieses Recht gebe es im Irak nicht, sagt Emanuel Youkhana.

Kürzlich aus Syrien zurückgekehrt ist der deutsche Theologe und Menschenrechtsexperte Thomas Schirmmacher. In seinem Vortrag spannt er einen Bogen von Damaskus, wo sich die Lage sehr stabil darstellt und die Regierung christliche Bauten renovieren lässt, über Indien zu welthistorischen Bezügen und der Verantwortung der demokratischen Welt. «Der Einsatz für Religionsfreiheit ist elementar», sagt er. Denn ist das Menschenrecht nicht garantiert, sei der Weg zu einem «failed state» nicht mehr weit.

Am Ende der Tagung veröffentlichten die reformierte, christkatholische und katholische Kirchen sowie Freikirchen einen Appell. Sie wollen einstehen für die Religionsfreiheit: nicht nur für verfolgte Christen, sondern für Menschen aller Glaubensrichtungen. **Stefan Welzel**

Pauschale Kritik an Israel entschärft

Theologie Die Weltgemeinschaft der reformierten Kirchen entdeckt den gemeinsamen Boden der Glaubenspraxis. Inhaltliche Differenzen bleiben.

An der Vollversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) in Thailand wurde viel diskutiert, abgestimmt und gemeinsam Gottesdienst gefeiert. «Sichtbar wurde, wie präsent die reformierte Kirchenfamilie rund um den Globus ist», sagt Martin Hirzel. Der Leiter Aussenbeziehungen bei der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) gehörte zur achtköpfigen Delegation aus der Schweiz.

Als Element, das alle Kirchen eint, beschreibt Hirzel den Willen, die Ge-

sellschaft mitzugestalten. Allerdings zeigten sich im Ringen darum, wie dies denn konkret geschehen soll, grosse Differenzen.

Aufruf zur Umkehr

Die im Vorfeld in einem Arbeitsbuch dargelegte Positionierung, die den Krieg zwischen Israel und der Hamas auf das angebliche Wirken eines neokolonialistischen Imperiums reduzierte, wurde gründlich überarbeitet. Der christliche Zionismus wird weiterhin als «Verzerrung

des biblischen Zeugnisses» kritisiert, wenn er «Gewalt oder Besatzung im Namen Gottes rechtfertigt». Neu wird aber auch die Terrororganisation Hamas als Konfliktpartei benannt: Wie Israel wird sie aufgefordert, «sich vom Weg der Gewalt und des Hasses abzuwenden und sich am Prozess der restaurativen Gerechtigkeit, der Anerkennung von Sünden, der Reue und der Umkehr zu beteiligen».

Dass zuvor die Hamas gar nicht erwähnt wurde, hätten auch viele Kirchen des Südens nicht verstanden, sagt Hirzel. Er stellt «mit Befriedigung fest, dass wir uns als europäische Kirchen Gehör verschaffen und einbringen konnten».

Ohnehin habe insbesondere die Schweizer Delegation Gewicht in der WGRK. «Zürich als Ursprung der Reformation war erstaunlich präsent», sagt Hirzel. Deshalb werde von der EKS durchaus ein grosses Enga-

gement erwartet. Natürlich auch finanziell. Viele Mitglieder müssen als Minderheitskirchen mit viel weniger Geld auskommen, sind aber in der Diakonie und Bildungsarbeit sehr präsent.

Stillstand in der Frauenfrage

Gerungen haben die Delegierten, die vom 14. bis 23. Oktober tagten, um eine gemeinsame Position zu Genderfragen. Über Mehrheitsentscheide kam die Versammlung jedoch selten hinaus. In einer recht gestelzten Formulierung bekannte sie sich immerhin dazu, den Mitgliedern zu ermöglichen, «ihr Verständnis der sozialen und theologischen Implikationen der sexuellen Orientierung und des Geschlechtsausdrucks zu vertiefen».

Weiterhin ohne Konsequenzen bleibt der 2017 gefällte Grundsatzentscheid, die Frauenordination als verbindlichen Teil der reformierten

Identität anzuerkennen. Hirzel bedauert, dass jene Mitgliedskirchen, die Frauen den Zugang zum Pfarramt verweigern, «sich nicht einmal erklären mussten».

Zur neuen Präsidentin der WGRK wurde die amerikanische Theologin Karen Georgia Thompson gewählt. Sie folgt auf Najla Kassab aus dem Libanon. **Felix Reich**

«Kirchen, die keine Frauen ordinieren, mussten sich nicht einmal erklären.»

Martin Hirzel
Leiter Aussenbeziehungen bei der EKS

Für eine Stadt, die Teilhabe ermöglicht

Gesellschaft Der Kirchenkreis sechs baut sein Engagement für Demenzkranke aus. Ziel ist ein Umfeld, in dem Betroffene lange eigenständig sein können. Dazu braucht es die Hilfe von Geschäften und Vereinen vor Ort.

Schon zum dritten Mal diese Woche steht die ältere Dame im Geschäft, um die gleiche Gesichtsmaske zu kaufen. Apothekerin Katharina Holenweg ist ratlos. Soll sie sich einfach über den Umsatz freuen? Die Kundin auf ihre Vergesslichkeit ansprechen und vielleicht in eine unangenehme Lage bringen? Den Arzt zu kontaktieren, ist aus Datenschutzgründen heikel. «In so einem Fall wäre es wichtig zu wissen, wie man damit umgehen soll», sagt Holenweg.

An diesem Samstag Ende Oktober steht sie hinter einem der rund ein Dutzend Stände der Tagung «Dialog Demenz» im Kirchgemeindehaus in Zürich Oberstrass. Daneben informieren Alzheimer Schweiz, die Spitex und eine auf ältere Klienten spezialisierte Ergotherapiepraxis.

Breite Wirkung

Seit 2019 bringt der Kirchenkreis sechs alle zwei Jahre Fachpersonen und Betroffene zum Thema Demenz zusammen. Erkrankte und Angehörige zu entlasten, ist in Oberstrass diakonisches Schwerpunktthema mit diversen Angeboten.

Die diesjährige Tagung soll besondere Wirkung entfalten: «Wir möchten, dass unser Kreis demenzfreundlich wird», sagt Sozialdiakonin Franziska Erni bei einem Gespräch im Vorfeld. «Dazu wollen wir lokale Vereine, Detailhandel, Ärzte, Apotheken und die Bevölkerung allgemein mit einbinden.»

Das «demenzfreundliche Quartier» lautet das Thema der Veranstaltung und ist auch das jüngste Projekts des Kirchenkreises. Umgesetzt wird es gemeinsam mit der Stiftung Plattform Mäander, die 2022 aus der kantonalen Demenzstrategie hervorging und vor allem begleitend unterstützt. Die Geschäftsführerin Martina Hersperger blickt bei ihrer Arbeit auch ins Ausland, etwa nach Wien. «Nach einem Besuch dort war mir klar: Ein demenzfreundliches Quartier möchte ich auch im Kanton Zürich fördern», erzählt sie.

Dass nun dieser Stadtteil beim Pilotprojekt zum Zug kommt, begründet Hersperger mit der Vorarbeit des Kirchenkreises. Es gebe bereits viele Angebote, teils mit wichtigen Part-

Die Drehscheibe Demenz im Kreis sechs

Seit 2021 bietet der Kirchenkreis sechs in der Kirchgemeinde Zürich mit der «Drehscheibe Demenz» Angebote für Demenzbetroffene und ihre Angehörigen. Im «Dunnschichtclub» treffen sich Erkrankte halbtags, unterstützt von Lernenden der Spitex. Zudem gibt es ein Tanzcafé, ein Singcafé, kürzere demenzfreundliche Gottesdienste, Hirntraining und Vorträge. Über 2000 Menschen nutzen pro Jahr das Angebot, für das die Kirchgemeinde 130 Stellenprozente vorsieht. Die Drehscheibe Demenz startete als Projekt, ab 2026 erhält sie einen Leistungsauftrag der Kirchgemeinde Zürich und wird langfristig weitergeführt. Das «demenzfreundliche Quartier» soll in den kommenden drei Jahren mit einem Netzwerk von Schlüsselpersonen im Quartier entwickelt werden.

nern wie der Spitex, die im Kirchgemeindehaus Oberstrass einen ihrer Standorte hat und Angebote unterstützt. «Und wir haben die gleiche grundlegende Haltung: dass Menschen mit Demenz zur Gesellschaft gehören und wir sie nicht ausschliessen dürfen», sagt Hersperger.

Das Ziel ist benannt, doch viele Details sind noch unklar. «Von der Tagung erhoffen wir uns Impulse darüber, was genau die Quartierbewohnerinnen und Betroffene unter einem demenzfreundlichen Quartier verstehen, wo die jeweiligen Bedürfnisse sind», sagt Erni. «Denn ganz wichtig ist uns, dass wir das Projekt gemeinsam mit den Quartierbewohnern entwickeln.»

An der Veranstaltung diskutieren die Teilnehmenden in Workshops, schnell wird die Bandbreite der Vorstellungen deutlich. Mehr Orte für Begegnungen im öffentlichen Raum wünschen sich einige Seniorinnen und Senioren. «Eine Bank macht es legitim, sich einfach hinzusetzen und zu sammeln», sagt eine Frau. Orte mit Wiedererkennungswert und viel Grün, sagt eine andere Teilnehmerin. Kritisiert wird

«Wir haben die gleiche grundlegende Haltung: dass Menschen mit Demenz zur Gesellschaft gehören.»

Martina Hersperger
Geschäftsführerin Stiftung Plattform Mäander

die zunehmende Digitalisierung, etwa dass beim Billettkauf für Bahn, Bus und Tram das Smartphone immer wichtiger wird, was die Betroffenen schlichtweg überfordere.

Neben praktischen Fragen geht es aber auch um die grundsätzliche Haltung der Gesellschaft zur Krankheit. Ein Betroffener mit bislang nur geringen Einschränkungen erzählt, wie in seinem Sportverein über Demenz gesprochen wird: «Viele sagen, wenn sie diese Diagnose erhielten, würden sie gleich Exit anrufen. Über meine Krankheit zu sprechen, traue ich mich gar nicht.»

Vergötterung der Autonomie
Pfarrer Roland Wullemmin, der gemeinsam mit Erni den Schwerpunkt «Drehscheibe Demenz» im Kirchenkreis leitet, sieht das Tabu auch im Menschenbild der Moderne begründet. Demnach komme der Mensch zu seiner vollen Entfaltung, wenn er autonom sei, kognitiv auf der Höhe und sein Leben voll im Griff habe. «Die Demenz ist dazu quasi ein Kontrastprogramm.»

Wullemmin wie auch viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung sind sich einig, dass es mehr Wissen über die Krankheit braucht und die Betroffenen sichtbarer werden müssen in der Öffentlichkeit. Aber eine gross angelegte Sensibilisierungskampagne werden der Zürcher Kirchenkreis und die Stiftung Plattform Mäander kaum

stemmen können. Hersperger befindet sich diesbezüglich jedoch im Austausch mit der Stadt Zürich.

Die Stadt plant Kampagne

Diese arbeitet seit 2023 selbst an einem Pilotprojekt. Derzeit laufe die Ausschreibung für eine Sensibilisierungskampagne, die in Trams und an öffentlichen Orten zum Tragen kommen solle, sagt Stadtrat Andreas Hauri im Gespräch mit «reformiert». Zudem sei der Aufbau einer Webseite geplant, die Angebote der Stadt sowie privater Stiftungen und Organisationen bündle.

Im medizinischen Bereich sieht der Gesundheitsvorsteher die Stadt mit dem Stadtspital Zürich und Memory-Kliniken für die rund 7000 Betroffenen gut aufgestellt. «Nun geht es darum, das Bewusstsein der Bevölkerung für Demenz und die betroffenen Menschen zu erhöhen. Ziel muss sein, dass die Betroffenen so lange wie möglich in der Gesellschaft integriert sind.»

Während die Stadt mit Sensibilisierungskampagne und Webseite die breite Stadtbevölkerung anspricht, wollen Erni und Wullemmin im Quar-

tier wirken. Denkbar sind für sie Stände mit Informationsmaterial zu Angeboten und lokalen Veranstaltungen. Ebenso Schulungen, etwa für Mitarbeitende der Detailhändler, damit sie auf Betroffene angemessen reagieren. Oder für Vereine, die so besser auf ihre älteren Mitglieder schauen können.

Oft gehe es darum, die richtigen Ansprechpartner zu vermitteln. Für Schulungen sehen sie Alzheimer Zürich als möglichen Partner.

Geduldiger werden

In der Workshopgruppe wünschen sich die Teilnehmenden mehr kleinere Hilfestellungen im Alltag: beim Einsteigen ins Tram, oder Geduld, wenn es an der Kasse beim Bezahlen etwas länger dauert. «Am Ende heisst Demenzfreundlichkeit doch einfach Menschenfreundlichkeit», sagt eine Seniorin.

Neben den grossen Baustellen wie dem Ausbau von Tagesbetreuungsplätzen sind es einfache Massnahmen, die Unterschiede machen. Pfarrer Wullemmin erzählt von einem Mann, der in seiner Siedlung den Eingang zum Haus nicht mehr fand, weil alle Eingänge gleich aussahen. Täglich habe es nach dem Spaziergang Ärger gegeben, denn der Mann habe vom falschen Eingang nicht ablassen wollen. Bis sich eine Nachbarin ein ganz einfaches Signal überlegte: Sie stellte eine Sonnenblume vor die Tür. Cornelia Krause



Illustration: Corinna Staffe

«Es geht um eine grosse Gruppe von Menschen»

Politik Wien gilt als Vorzeigestadt im Umgang mit Demenz. Seniorenbeauftragte Sabine Hofer-Gruber über Strategie und Schwarmintelligenz.

Wien will demenzfreundlich werden. Was verstehen Sie darunter?
Sabine Hofer-Gruber: Wir wollen, dass möglichst viele Menschen in Wien wissen, wie man mit Demenzbetroffenen umgeht.

Von wie vielen Personen mit Demenz reden wir in der Zwei-Millionen-Stadt Wien?

Hier leben rund 30 000 Menschen mit der Krankheit. Wir schätzen, dass es bis 2050 mindestens doppelt so viele sein werden. Angehörige, Freundinnen und Freunde, Bekannte aus dem Umfeld kommen hinzu. Es geht also um eine grosse Gruppe von Menschen, und es ist wichtig, dass sie wissen, wie sie sich zum Thema informieren können.

Was sind die zentralen Bereiche, in denen Sie tätig sind?

Wir setzen bei vier Punkten an: Bei der Bevölkerung wollen wir ein Bewusstsein für die Krankheit schaffen, dann schauen wir uns die Lebensorte von Betroffenen an, und wir bemühen uns, ihre Teilhabe im Alltag zu verbessern. Hinzu kommen Unterstützungsangebote, um

ten Player an Bord sind. Dazu gehören der öffentliche Nahverkehr, die Bundesbahnen, die Kirchgemeinden, Büchereien, Apotheken, Arztpraxen und alle Bezirksverwaltungen, die jeweils über eine eigene Ansprechperson zum Thema verfügen. Die dadurch entstehende Schwarmintelligenz hilft uns sehr. Es ist ein sich fortlaufend entwickelnder, partizipativer Prozess.

Inwiefern spielt das Thema bei der Stadtplanung eine Rolle?

Damit soziale Teilhabe möglich ist, braucht es auch bauliche Anpassungen. Das ist natürlich in Neubaugebieten einfacher als bei Altbau. Ein Beispiel wäre: Fast jedes Haus verfügt über einen Abstellraum für Fahrräder oder Kinderwagen. Aber wieso gibt es keinen für Rollatoren? Und farbliche Hinweise können bei der Orientierung helfen. Gelb bleibt am längsten im Gedächtnis. Toiletten in der Nähe von Brunnen und Trinkgelegenheiten sind auch ganz wichtig. Es sind viele kleine Verbesserungen, die den Alltag für die Betroffenen leichter machen können.

Es gibt auch explizit demenzfreundliche Gottesdienste. Was ist das Besondere daran?

Bei der Gestaltung wird ein Augenmerk auf die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz gelegt. Dadurch wird für sie und ihre Angehörigen oft überhaupt ein Gottesdienstbesuch wieder möglich. Konkret bedeutet das: Man ist toleranter, wenn jemand mitten im Gottesdienst aufsteht, um eventuell zur Toilette zu gehen. Da bleibt die Sakristei eben offen. Auch werden vermehrt Lieder gesungen, die ein Grossteil der Gemeinde gut kennt.

Sabine Hofer-Gruber

die sich der Fonds Soziales Wien kümmert. Er ist im Bereich der Pflege und Betreuung federführend.

Wie bringen Sie das Thema den Bürgerinnen und Bürgern nahe?

Da gibt es ganz vielfältige Ansätze. Mit dem Demenztreffzug, einer Aktion zur Sensibilisierung der Bevölkerung, sind wir im öffentlichen Raum mit Informationsmaterial präsent, beispielsweise auf Strassen und Plätzen oder in Einkaufszentren. Markenzeichen ist der bunte Strichcode, der mittlerweile einen hohen Wiedererkennungswert hat. Ihn findet man nicht nur auf Tragetaschen, sondern aktuell auch auf einer Strassenbahn. Ausserdem haben wir einen animierten Erklärfilm zum Thema Demenz produziert. Er soll auf möglichst vielen Bildschirmen in der Stadt laufen, etwa in Kundenservice-Bereichen und in allen Bezirksämtern. In Planung sind darüber hinaus Schulungsmodule, die wir den Magistratsabteilungen, aber auch Firmen zur Verfügung stellen. Das ist unser nächstes grosses Projekt.

Gegründet wurde auch die Plattform «Demenzfreundliches Wien», der über 70 Institutionen angeschlossen sind. Ist die Koordination nicht kompliziert?

Mittlerweile sind es sogar schon mehr als 100. Das funktioniert sehr gut. Es ist wichtig, dass alle relevan-

Sie sprachen vorhin die Angehörigen an. Welche Hilfe gibt es für sie?

Es gibt diverse Angebote, bei denen sich Demenzkranke zu Aktivitäten treffen und Angehörige so entlastet werden. Manche Tageszentren haben am Wochenende offen, so dass Angehörige auch mal an Familienfeiern teilnehmen können. Und es gibt das Netzwerk für pflegende An- und Zugehörige mit kostenlosen Angeboten, die unterstützen und entlasten. Zudem ist der Fonds Soziales Wien mit seinem Service für Kundinnen und Kunden jeden Tag für Betroffene und Angehörige telefonisch erreichbar. Interview: Cornelia Krause, Stefan Welzel



Sabine Hofer-Gruber

Die Wiener Seniorinnenbeauftragte Sabine Hofer-Gruber startete ihre Karriere bei der Volkshilfe. Später wechselte sie in den Fonds Soziales Wien (FSW). Ab 2018 arbeitete sie als Referentin und stellvertretende Büroleiterin der Geschäftsgruppe Soziales, Gesundheit und Sport im Wiener Rathaus. In ihrer neuen Funktion kehrte sie in den FSW zurück und koordiniert unter anderem die Wiener Demenzstrategie.

Die Kirche eröffnet neue Freiräume

Sanierung Nach 14 Monaten Umbau öffnet ein Wahrzeichen Zürichs wieder seine Türen. Der St. Peter erstrahlt in neuem Licht. Er ist technisch modernisiert, barrierefrei und wandelbar.

Äusserlich bleibt der St. Peter, was er immer war: Wahrzeichen mit dem grössten Zifferblatt Europas. Im Innern jedoch ist fast alles neu. Für rund sieben Millionen Franken hat die reformierte Kirchgemeinde Zürich das Gebäude technisch, architektonisch und atmosphärisch auf den neuesten Stand gebracht.

Schadstoffe aus den 1970er-Jahren wurden entfernt, die gesamte Haustechnik ersetzt, die Licht- und Streaminganlagen modernisiert. Das Gewölbe der Kirche erstrahlt in hellem Weiss, der Boden ist angeglichen, und per Treppenlift sind nun auch Empore und Untergeschoss barrierefrei erreichbar. «Man sieht nicht alles, was gemacht wurde», erklärt

Patrick Schrepfer von Schäublin Architekten beim Medienanlass am 30. Oktober. «Aber man spürt die Leichtigkeit, das Licht, die neue Offenheit.» Auf der Empore entstand eine durchgehende Fläche mit kleiner Teeküche – für Apéros, Ausstellungen und Begegnungen.

Nicht einfach nur zuhören
Geschichte erzählt ein besonderer Fund: Im Estrich entdeckte man alte schmiedeeiserne Geländer, die auf Fotos aus den 1920er-Jahren zu sehen sind. Sie wurden restauriert und wieder neben der Orgel angebracht. Das filigrane Schmuckstück gibt nun den Blick frei auf das Spiel der Organistin. Insbesondere zeigt

sich die Altstadtkirche jedoch in geistlicher Hinsicht neu. Ab dem kommenden März lädt «Petrina at Five» jeweils am Samstag um 17 Uhr zu neuen Formen spiritueller Erfahrung ein. Zu entdecken gibt es etwa Poetry-Slam zu Bibeltexten, Kunst und Meditation, Tanz oder wissenschaftlichen Dialog.

«Gottesdienste am Sonntag gibt es schon genug», sagt Pfarrerin Cornelia Camichel Bromeis. Besonders freut sie sich über die neuen stapelbaren Stühle, die den Kirchenraum innert Minuten in einen Tanzsaal verwandeln. «Das Motto heisst mitgestalten, statt einfach nur zuzuhören, und dazu laden wir alle herzlich ein.» Sandra Hohendahl-Tesch

INSERATE

HEIMLICH GETRUNKEN, OFFEN GEREDET. REDE MIT UNS.



Wir hören zu.
zh.blaueskreuz.ch



Spendenkonto:
IBAN CH10 0070 0114 8059 5273 1
Zürcher Kantonalbank
zugunsten Blaues Kreuz Zürich



Ihre Spende
in guten Händen.



DAMIT ICH DAHIN KOMME, WO ICH HIN WILL:

KLAVIER SPIELEN → FREUNDE → ZOO → SHOPPEN → AN DEN SEE →

ODER HIN MUSS: DENTAL HYGIENE



Scannen und mehr erfahren

Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden





STIFTUNG BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN



Stiftung BRUNEGG
Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9



Ihre Spende
in guten Händen.



Wir helfen hier. Auch im Frühling, Sommer und Herbst.

Danke für Ihre Solidarität mit Armutsbetroffenen
CH58 0900 0000 8000 9758 8
zh.winterhilfe.ch

Winterhilfe Kanton Zürich
Limmatstrasse 114
8005 Zürich

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen
Betrag und Spende bestätigen



DAMIT ICH DAHIN KOMME, WO ICH HIN WILL:

PARTY → VARIÉTÉ → THEATER → DRAG SHOWS → CABARET →

ODER HIN MUSS: STEUERAMT! KONTROLLE IM USZ

TIXI sucht freiwillige Fahrer:innen.
tixi.ch/fahrtteam



Fahrdienst für Menschen mit Behinderung

Sozialwerk
Pfarrer Sieber



Schaff es Dihei



Jetzt via Twint für Menschen ohne Zuhause spenden.
sw-sieber.ch

DA, WENN ALLE GEGEN MICH SIND.



Fotograf: Mirón Gradwohl, 16 Jahre aus Bern.

Wir sind für dich da. Auch bei Mobbing. Wir beraten und helfen über Telefon, Chat, SMS oder E-Mail. Immer. Vertraulich. Kostenlos.



147.ch macht dich stärker
PRO JUVEN TUTE



Beratung für Schwerhörige und Gehörlose
Zürich und Schaffhausen



Gemeinsam gegen Einsamkeit!

Menschen mit einer Hörbehinderung sind oft mit Isolation konfrontiert. Wir schaffen Begegnungsräume ohne Barrieren.

Ihre Spende hilft. Danke!
Trägersverein Zürcher Fürsorgeverein für Gehörlose



ERSTE HILFE BEI SCHULDEN
Kostenlose Beratungs-Hotline der Caritas

• Seriös • Anonym • Kostenlos

www.caritas-schuldenberatung.ch



0800 708 708
SOS SCHULDEN
kostenlose Beratungsdienst der Caritas

Tipps

Ausstellung

Druckkunst aus sechs Jahrhunderten

Die Grafische Sammlung des Zürcher Kunsthauses beherbergt ein breites Spektrum aus sechs Jahrhunderten Druckkunst. In einer neuen Schau sind über 80 Werke zu sehen, die aufgrund ihrer Lichtempfindlichkeit nur kurz zu bestaunen sind. Zu den Exponaten gehören Holzschnitte, Radierungen und Kupferstiche alter Meister wie Dürer, Rembrandt oder Goya genauso wie solche jüngeren Datums von Käthe Kollwitz oder Dieter Roth. sw

Druck gemacht! Bis 25. Januar, Kunsthaus, Zürich



Albrecht Dürers Kupferstich «Adam und Eva».

Foto: Kunsthaus Zürich

Predigten



Die Zwinglitür.

Foto: Zürich Tourismus

Reformierte Theologie mit weitem Horizont

Niklaus Peter, einst Pfarrer am Fraumünster, hat Predigten von Hans Stikelberger (1938–2004) ausgewählt und publiziert. Die Texte des Theologen, der beinahe 25 Jahre lang am Grossmünster Pfarrer war, wirken inspirierend und erhellend. fmr

Hans Stickelberger: Störenfriede und Friedensstifter. Radius, 2025.

Buchvernissage: Sonntag, 16. November, 11.30 Uhr, Kulturhaus Helferei, Zürich

Film



Miriam Garlo als Ángela.

Foto: agorafilms

Über die beiden Welten der Hörenden und Gehörlosen

Kaum ist die Tochter geboren, verändert sich die Beziehung der gehörlosen Ángela zu ihrem Mann und dem Umfeld der Familie. Denn ob das Kind die Gehörlosigkeit geerbt hat, wird jetzt zu einer wichtigen Frage. Ein berührender Film über Inklusion und Isolation, der die Perspektive der Hörenden verlässt. ck

Sorda. Regie: Eva Libertad, 99 Minuten, Spanien 2024. Kinostart: 6. November

Agenda

Gottesdienst

Taizéfeier «Nacht der Lichter»

«Wo die Stadt zur Ruhe findet». Gesänge und Gebete aus Taizé im Kerzenmeer. Einladung der ref., röm.-kath. und christkath. Kirche Zürich. Danach Snacks und warme Getränke an den Feuerschalen.

Sa, 15. November, 19 Uhr
Grossmünster, Zürich

Gottesdienst

«Sonntag der verfolgten Kirche». Lukas Staub (CSI), Pfrn. Catherine McMillan. «Messe für Alphorn» von Hans-Jürg Sommer. Franz Beck und Hans Peter Rüdisühli (Alphorn), Alex Hug (Orgel).

So, 16. November, 10 Uhr
ref. Kirche im Wil, Dübendorf

Musikgottesdienst

Klassik und Jazz. Zeltweg Sax Quartett, Dan Mareen (Leitung), Pfr. Jens Naske (Predigt, Liturgie).

So, 16. November, 17 Uhr
ref. Kirche, Oberengstringen

Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag

Gedenken der Menschen, die im letzten Kirchenjahr im Kirchenkreis vier fünf verstorben sind. Anzünden von Kerzen. Pfarrteam, Tobias Willi (Orgel), Monika Baer (Barockvioline).

So, 23. November, 11 Uhr
Johanneskirche, Zürich

Segnungsgottesdienst

Gesänge aus Taizé bei Kerzenlicht, Gebet, Segen, Salbung. Pfr. Tobias Frehner, Rachel Wille-Biderbost, Ralph Kunz, Christoph Germann (Musik).

So, 23. November, 19.30 Uhr
ref. Kirche Veltheim, Winterthur

Begegnung

Kerzenziehen

Farb- und Bienenwachskerzen ziehen. An gewissen Tagen zudem Geschichten und Basteln für Kinder. Mit Café.

Bis 22. November
Kerzenziehen: Mo–Fr, 14–18 Uhr, Mi, 14–20 Uhr, Sa/So, 13–18 Uhr
Geschichten und Basteln: Mi, Sa und So, 14–17 Uhr
KGH, Zentralstr. 40, Uster
www.refuster.ch

Gesprächsabend «Death Café»

Offener Austausch über das Tabuthema Tod. Pfr. Christian Walti.

Fr, 21. November, 19 Uhr
Café Hirschli, Hirschengraben 7, Zürich
Im Rahmen des Minifestivals
«Leben + Tod»: www.grossmuenster.ch

Kerzenziehen

Farb- und Bienenwachskerzen ziehen. Imbiss und Getränke erhältlich.

22. November bis 21. Dezember, täglich 14–18 Uhr, mittwochs bis 20 Uhr
Kerzenhüsli vor dem KGH Schwamendingen, Zürich

reformiert-zuerich.ch/zwolf

Öffentliches Gedenken an Verstorbene

«Zwischen Zeit und Ewigkeit». Johannes Block, Pfarrer Fraumünster, Bruno Bekowies und Rolf Steinmann, Bestattungs- und Friedhofsamt (Wort), Werner Eberle (Trompete).

So, 23. November, 11.45–12.30 Uhr
Kreuzgang Fraumünster, Zürich

Zuvor Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag: www.fraumuenster.ch

Adventskranzbinden

Adventskränze und Adventsgestecke gestalten. Material steht zur Verfügung, Gartenschere selber mitbringen.

Mi, 26. November, 14–17 Uhr
KGH Schwamendingen, Zürich

Offenes Singen am 1. Advent

Bekannte und neue Advents- und Weihnachtlieder singen. Jugendsinfonieorchester Crescendo, Aargauer Kantorei, Sacha Rüegg (Leitung).

So, 30. November, 16–17 Uhr
Grossmünster, Zürich

Gespräche im Trauercafé

«Abschied – Trauer – Schmerz – Wandel». Abschied von einem Menschen durch Tod oder Trennung, Abschied von Lebensträumen und anderem. Raum für Austausch. Pfrn. Monika Götte, Sozialdiakonin Monika Kaspar.

Do, 4.12./8.1./5.2./5.3., 14–15.30 Uhr
KGH Forum Kirchbühl, Stäfa

Einmal im Monat: www.ref-staefa-hombrechtikon.ch/trauercafe

Bildung

Biblischer Abend «Türme»

Vom Turmbau zu Babel und was er uns heute zu sagen hat. Pfrn. Alke de Groot.

Mi, 19. November, 19 Uhr
KGH, Horgen

Abend «Weihnachts-Haggadah»

Michael Wolffsohn, Historiker und Mitautor der «Weihnachts-Haggadah», die einen interreligiösen Blick auf Weihnachten wirft, kommentiert das Lesen- und Liederbuch. Aufführung von Teilen daraus. Pfrn. Chatrina Gaudenz (Begrüssung, Konzept), Dela Hüttner und Band (Musik).

Di, 2. Dezember, 18.30 Uhr
Grosse Kirche Fluntern, Zürich
www.reformiert-zuerich.ch/sieben-acht

Kultur

Konzert «Jazz in Witikon»

Thierry Lang Trio: Thierry Lang (Klavier), Heiri Känzig (Bass), Andi Pupato (Schlagzeug).

Fr, 21. November
18 Uhr: Food and Drinks
19 Uhr: Konzert
KGH Witikon, Zürich

Konzert

«Ein deutsches Requiem» von Brahms und Werke von Mendelssohn und Bruch. Berner Kantorei und Zürcher Kantorei zu Predigern mit Solist:innen, Neues Zürcher Orchester, Alumni- und Sinfonie-Orchester Uni Bern. Johannes Günther und Martin Studer (Leitung).

Sa, 22. November, 19.30 Uhr
Werkeinführung: 18.45 Uhr
Fraumünster, Zürich

Eintritt: Fr. 70.–/55.–/40.–, reduziert ab Fr. 20.–. Vorverkauf: www.kantorei.ch

Konzert zum Ewigkeitssonntag

«Die Stimmen der Berge». Volksmusik und Blues. Jodelformation Waldrandspatzen mit Alphorn, Kari Dillier (Akkordeon), Vreni Müller (Leitung).

So, 23. November, 17 Uhr
Friedhofskapelle, Affoltern am Albis

Adventskonzerte

Werke von Françaix und Beethoven. Kammerorchester Zürich-Affoltern, Claudia Carneiro (Oboe), Simon Wenger (Leitung).

– Sa, 29. November, 19.30 Uhr
Markuskirche, Zürich-Seebach

– So, 30. November, 17 Uhr
Kirche Glaubten, Zürich-Affoltern

Adventskonzert «Viva Vivaldi!»

Werke von Vivaldi. Cantus Küsnacht mit Solist:innen, Ad-hoc-Orchester, Christer Løvold (Leitung).

So, 30. November, 17 Uhr
ref. Kirche, Küsnacht

Konzert «El Pessebre»

«Die Krippe», Weihnachts- und Friedensatorium von Pablo Casals. Kantorei der Stadtkirche Winterthur mit Solist:innen, Musikkollegium Winterthur, David Bertschinger (Leitung).

So, 30. November, 17 Uhr
Stadtkirche, Winterthur

Musik und Wort

Jazzklassiker und Eigenkompositionen. Woodwill 3 und Tian Long Li, Pfr. Andreas Nufer (Texte).

So, 30. November, 17.15 Uhr
Kloster Kappel, Kappel am Albis

Weitere Anlässe:
reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

reformiert. 19/2025, S. 3
Die Austrittswelle ist gebrochen

2000 Jahre Leadership
Ein Bekenntnis zu Kirche, Glaube und Gemeinschaft ist nötiger denn je. An einem Managementseminar wurden wir beauftragt, die erfolgreichste Organisation zu analysieren. Genannt wurden Coca-Cola, Microsoft, Amazon, Google, Facebook oder Shell. Ich nannte einen CEO, der mit einer zwölköpfigen Geschäftsleitung unter widrigsten politischen Bedingungen in Armut und geistlicher Leadership eine Institution mit zeitlosem sozialem Geschäftsmodell gründete – vor über 2000 Jahren. Er wurde von seinen Gegnern dafür hingerichtet. Diese Organisation verfügt heute, trotz Angriffen, Verfolgung und starker Konkurrenz, weltweit über 2,5 Milliarden «Kunden»: das Christentum und unsere Kirchen. Kirche wird mit Gottes Verheissung überleben. Gerade heute – in Zeiten von Krieg, Leid, Armut, gesellschaftlichem Wandel, Werteverlust, Informationsflut, Hedonismus, Konsumismus und Orientierungslosigkeit – braucht es Halt und Antworten. Mit zunehmender Islamisierung und weltweiter Christenverfolgung sind wir gefordert, ein zukunftsfähiges, bekenndes Christentum im öffentlichen Raum zu zeigen. Nathan der Weise hat recht: «Die Wahrheit einer Religion wird nicht an ihren Glaubenssätzen gemessen, sondern an ihren Früchten.» Wir können unsere Früchte gemäss biblischer Verheissung dreissig-, sechzig- und hundertfältig wachsen lassen.
Roger E. Schärer, Herrliberg

reformiert. 17/2025, S. 3
«Die Kritik müssen wir ernst nehmen»

Blindflug mit Kirchengut
Michael Hauser, Ressortleiter Immobilien der reformierten Kirchgemeinde Stadt Zürich, verspricht eine «eierlegende Wollmilchsau» in der Vermietungspraxis. Doch bei einem Immobilienbestand von über einer Milliarde Franken fehlt es an Transparenz und am Willen zur wirklich sozialverträglichen Nutzung. Als Mitglied der Immobilien- und Rechnungsprüfungskommission im Parlament der Kirchgemeinde stelle ich fest: Hauser legt nicht offen, bei welchen

Objekten die Kirchgemeinde drauflegt, ertragsneutral oder gewinnbringend operiert – ein Blindflug. Zudem werden Unterbelegungen oder teure Mietverhältnisse hinterfragt, was im angespannten Wohnungsmarkt sozialpolitisch fragwürdig ist. Angesichts eines Immobilienwerts von rund 20 000 Franken pro Kirchenmitglied sollten sich alle gut überlegen, wem sie den Schatz anvertrauen.
Marcel Roost, Zürich

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, 8001 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info

reformiert.zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuizen (aho), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Stefan Weizel (sw)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Miriam Bossard (Gestaltung), Nicole Huber (Produktion)
Korrektur: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 208 247 Exemplare (WEMF)
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Stellvertretung: Anouk Holthuizen
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Favre, Simone Clerc

Redaktion und Verlag
Preyergasse 13, 8001 Zürich, 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Bitte der Einwohnerkontrolle Ihrer Wohngemeinde mitteilen.

Stadt Zürich: 043 322 15 30
kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch

Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen@reformiert-winterthur.ch

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
071 314 04 74, u.notz@kueba.ch
Nächste Ausgabe: 28. November 2025

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

myclimate
Wirkt. Nachhaltig.
Drucksache
myclimate.org/01-24-625131

Porträt

Die Quelle des Friedens weitergeben

Migration Die Pfarrerin Nelli Domahidi hat selbst erfahren, was es bedeutet, sich fremd zu fühlen, und wie wichtig es ist, gut aufgenommen zu werden.



Die Liebe vermitteln, die sie von Jesus empfängt: Dafür ist Nelli Domahidi Pfarrerin geworden. Foto: Martin Guggisberg

Um den Abendmahlstisch in der Kapelle der Helferei beim Grossmünster in Zürich hat sich eine Gruppe von Erwachsenen im Kreis versammelt. Am Tisch steht Pfarrerin Nelli Domahidi im elegant-plissierten Talar und leitet die Abendmahlsfeier. Sie spricht ungarisch. Andächtig spendet sie den Segen. Ihre Sprache klingt melodisch, präzis und gleichzeitig sehr fremdartig.

Die 52-Jährige ist eine von zwei Pfarrersfrauen beim Verband der ungarisch-protestantischen Kirchgemeinden der Schweiz, zu dem sechs Gemeinden gehören: Zürich, St. Gallen, Baden, Bern, Basel und Luzern. Alle entstanden nach dem durch die

Sowjetunion blutig niedergeschlagenen Volksaufstand von 1956, als viele Ungarinnen und Ungarn in die Schweiz flüchteten.

Die Lücke als Chance

Heute sind die Kirchgemeinden eher klein, und es mangelt an Pfarrpersonen. Domahidi sieht darin auch Vorteile: «Die Mitglieder müssen mit anpacken, dadurch bleiben die Gemeinden lebendig.» Beim geselligen Beisammensein nach dem Gottesdienst ist die Atmosphäre familiär, Kinder spielen fröhlich zwischen den Säulen der Kapelle.

Domahidi ist in Ungarn als Pfarrerstochter aufgewachsen, wollte als

Teenager aber keinesfalls in die Fussstapfen des Vaters treten.

Sie habe sich ein normales Leben gewünscht, ohne ständig ein Vorbild sein zu müssen. «Gleichzeitig interessierte mich nichts so sehr wie Gott und die Bibel.» So ist sie schliesslich doch noch Pfarrerin geworden: um jene Liebe weitergeben zu können, die sie von Jesus empfangen und von ihm gelernt habe. «Ich liebe die Menschen sehr und wünsche mir, dass sie die Quelle des inneren Friedens kennenlernen.» Für sie sei das Evangelium diese Quelle.

Sie lacht jetzt und erzählt lebhaft. Sie wirkt aber spürbar angespannt, wenn sie nicht auf Anhieb das rich-

tige deutsche Wort findet. Nelli Domahidi lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern im Teenageralter erst seit zehn Jahren in der Schweiz. Ihr Deutsch ist gut, ihren eigenen Ansprüchen genügt es jedoch nicht.

Ein neues Feld pflügen

Auszuwandern hatte sie nicht vor. Doch ihr Mann Árpád Ferencz konnte sich an der theologischen Fakultät in Debrecen beruflich nicht in der Art weiterentwickeln, wie er es sich erhofft hatte, sein Wirkungsbereich wurde immer enger. In dieser Situation habe sie Gottes Botschaft in den Worten des Propheten Jeremia erreicht: «Pflügt euch einen neuen Acker, und sät nicht unter Dornen» (Jer 4,3).

Das Ehepaar entschied, Ungarn zu verlassen. Ferencz wurde Pfarrer der reformierten Kirche in der kleinen Aargauer Gemeinde Auenstein. Er hatte in der Schweiz studiert, promoviert und habilitiert, sprach auch

«Aber beten, ehrlich beten, kann ich nur auf Ungarisch.»

Deutsch, Nelli Domahidi und die Kinder hingegen kein einziges Wort.

In Auenstein wurde die Familie herzlich aufgenommen und fand ein neues Zuhause, bevor sie vor drei Jahren nach Zofingen zog. Die Kinder reden längst Dialekt, und Domahidi arbeitet zwei Tage pro Woche bei «Spiis und Gwand», einem Secondhandshop mit Lebensmittelabgabe der reformierten Kirche Oftringen. Die Teamsitzungen, an denen Dialekt gesprochen wird, seien herausfordernd, die Arbeit erfülle sie aber. «Es kommen viele Menschen zu uns, die kaum Deutsch sprechen. Ich kann ihnen auf Augenhöhe begegnen, weil ich selbst erfahren habe, wie sich fremd sein anfühlt.»

Als Pfarrerin und Seelsorgerin der ungarischen Kirchgemeinden ermutigt Domahidi ihre Landsleute, sich auch einer lokalen Kirchgemeinde anzuschliessen. So falle die Integration in der neuen Heimat leichter.

Für sie spielt es inzwischen keine Rolle mehr, in welcher Sprache sie eine Predigt hört. «Aber beten, ehrlich beten, kann ich nur auf Ungarisch.» Deshalb halte sie die ungarischen Gemeinden für bedeutend: um in der Muttersprache beten zu können. Veronica Bonilla Gurzeler

Schlusspunkt

Durch den Friedhof auf den Wegen des Lebens

Ich mag Friedhöfe. Auf den Wegen des Sihlfeld-Friedhofs in meiner Nachbarschaft tapsten meine Kinder auf noch unsicheren Beinen über den Kies, sammelten Herbstblätter und rannten den Eichhörnchen hinterher. Hier musste ich keine Angst haben, dass ein Auto um die Ecke biegt. Mehr als stolpern und hinfallen konnten die Kinder nicht.

Auch in meiner Kindheit war der Friedhof nah. Mitten im Dorf, in seiner Mitte die Kirche. Auf der Mauer balancierend, die ihn umgab, testete ich meinen Mut. Mit schauriger Faszination stand ich am Zaun, wenn der Friedhofsgärtner alte Gräber aufhob und die Gebeine sichtbar wurden. Oft stand ich vor der Kirche und wartete, bis das Hochzeitspaar aus der Türe trat und uns Feuersteine zuwarf. Die Bonbons mochte ich nicht, aber mir gefiel das Aufhängen und Sammeln. Mit gefüllten Hosensätzen rannte ich durch den Friedhof zurück. Vertraut war mir der Blick auf die Trauerfamilien, die am offenen Grab standen, wenn ich nach einem Fehlschuss auf dem nahen Kiesweg den Fussball holen musste.

Nun wieder einen Friedhof in der Nähe zu haben, ist ein Geschenk. Er lässt mich die Jahreszeiten erleben. Die verschwenderische Blütenpracht des Frühlings, der in der Asphaltheiz vermisste Schatten im Sommer, die leuchteten Blätter im Herbst und ihr Rascheln unter meinen Füssen, die kahlen Äste, die sich vor dem Winterhimmel abzeichnen wie Scherenschnitte. Auf Spaziergängen laufe ich belastenden Gedanken davon, kann Ideen, die mich inspirieren, weiterspinnen. Der Ort wurde zu meiner Landschaft mit Wegmarken der Erinnerung: erste Kinderschritte, unter der Schneelast brechende Äste, tröstende Gespräche, das Staunen über die riesigen Magnolienbäume, das mich mit wildfremden Menschen verband, so dass wir uns still anlächeln mussten.

Ein Friedhof ist viel mehr als ein Park. Das Nebeneinander von Menschen in Trauer, in Gedanken vertieften Spaziergängerinnen und Spaziergängern und lachenden Kindern berührt mich. Dass die Friedhöfe mitten im Leben Platz haben, der Tod und die Trauer in der Gemeinschaft aufgehoben sind, wünsche ich mir. Am ewigkeitssonntag ganz besonders. Im Adventslicht, das eine Woche später angezündet wird, bleibt der Schein der Kerzen präsent, die in den Kirchen am Ewigkeitssonntag für die Verstorbenen brannten. Der Schmerz über den Verlust bleibt. Die Liebe und all das, was den Tod überdauert, Gott sei Dank auch.



Felix Reich
«reformiert.»-Redaktor

Christoph Biedermann



Mutmacher

«Sich zu fokussieren, hilft auch im Alltag»

«Den Pfeil einspannen, aufs Ziel blicken, den Bogen raufnehmen, langsam anspannen, einatmen, ausatmen, zielen und loslassen. Das üben wir beim Bogenschiessen Target der reformierten Kirche Kloten genauso wie den Umgang mit dem Verfehlen des Ziels. Mir hilft das Training, im Alltag fokussierter zu sein. Nachdem wir für die Jugendlichen einen Plauschtage bei einem Bogenschiess-Lehrer organisiert hatten, fanden viele, dass sie weitermachen möchten. Und ich als freiwilliger kirchlicher Jugendleiter suchte nach einem

Vertiefungsthema für meinen Lehraabschluss. Damit schlugen wir zwei Fliegen mit einer Klatsche. Fürs Bogenschiessen habe ich mich weitergebildet. Seit zwei Jahren treffen wir uns zweimal im Monat zum Bogenschiessen. Am Anfang lese ich die Tageslosung vor. Am Schluss frage ich, wer sich daran erinnern kann. Dann wiederhole ich die Losung. Letztthin musste ich einen Termin absagen. Da reagierte ein Teilnehmer in der Chatgruppe: Können wir das Bogenschiessen nicht verschieben, statt es ausfallen zu lassen? Das hat mich gefreut.» Aufgezeichnet: ca

Fabius Pozzi, 21, Gebäudetechnikplaner, engagiert sich als Jugendleiter in der Kirche Kloten. reformiert.info/mutmacher